

Herr Walter. Ja, das ist ein guter Vorschlag, wenn das Hinaufsteigen nicht zu gefährlich ist.

Rüstig. Die Bäume sind rings um die Palisaden so gelichtet, daß wir Jedermann auf Wurfweite nahen sehen und uns vor ihm flüchten können, ehe er seinen Speer brauchen kann.

Herr Walter. Das mag sein, aber ich bin doch dafür, daß wir es nicht vor Tagesanbruch unternehmen, es könnte sich doch irgendwo ein heimtückischer Wilder im Versteck halten im Schatten der Palisaden.

Rüstig. Das ist sehr möglich, Herr, und so müssen wir den Morgen abwarten. Ein großes Glück, daß wir noch so viele große Nägel haben! —

Nach diesem Gespräch ging Herr Walter in's Haus, wo die Kinder sich endlich in den Schlaf gewinnert hatten. Rüstig redete Wilhelm zu, sich auch einige Stunden hinzulegen; er wolle jetzt bis gegen Morgen wachen. Dann sollte ihn Herr Walter ablösen, damit auch er etwas ruhen könne.

„Ich kann nicht schlafen, Rüstig, ich bin wie toll vor Durst“, antwortete Wilhelm.

Rüstig. Ja, Herr, auch ich leide sehr — aber mich dauern doch am meisten die armen Kinder, die in ihrem Unverstand noch viel mehr leiden.

Wilhelm. Ich bedauere am meisten meine Mutter, Rüstig. Ich begreife, welche Todesangst sie bei den Leiden ihrer Kinder empfindet.

Rüstig. Sie haben Recht, für die Mutterliebe ist das fürchterlich! Na, vielleicht verlassen uns die Wilden, und schon morgen entschädigen wir uns für alle Entbehrungen.

Wilhelm. Ich hoffe auf Gott, aber diese Wilden scheinen mir sehr entschlossen, Alles dran zu setzen.